

"Ach, dass du kalt oder warm wärest!"

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **14 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ach, daß du kalt oder warm wärest!»

«Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.»

So lesen wir in einem Sendschreiben der Offenbarung.

Mit diesem Worte stoßen wir auf eine Frage der Lebensgrundhaltung. Der Frage des Wohin und Wozu. Was willst du mit deinem Leben? Ein großer Teil der Menschheit setzt seinem Leben keine Fixpunkte. Sie essen und trinken, sie arbeiten und schlafen, ohne sich zu fragen: Wozu denn? Sie leben ohne Ziel und Richtung, ohne zu denken — in den Tag hinein. Ihr Lebensziel? Mit einem Mindestmaß an persönlicher Leistung, es möglichst «schön haben».

Fried- und freudlos geht ein solches Leben durch seine Tage, weil es ohne ein persönliches Verhältnis zu Christus vertan wird. Vielleicht mit einer ganz verschwommenen Ahnung von einem Gott in nebelhafter Ferne. Erst ein schweres Erlebnis, ein Unglück, ein schmerzlicher Verlust ist imstande, solche Menschen aus ihrem Dahin-Vegetieren durch die Tage wachzurütteln. Die einen verbittern darüber. Sie versinken in Zweifel und Groll. Ihr Leben kannte ja bis dahin keine Fragen, die sich nicht auf das Geschehen im Alltag bezogen. Plötzlich werden sie vor letzte Entscheidungen gestellt. Kalt oder warm! Eine besondere Gnade widerfährt, wem in solchen Zeiten Erkenntnisse geschenkt werden, die dem Leben Ziel und Richtung geben. Es wird nun an Fixpunkten orientiert, die allen Wechselfällen des Lebens standhalten. Fixpunkte, von denen aus alles Denken und Handeln, Sinnen und Trachten gelenkt und beurteilt wird. Solche Zeiten stellen ein Leben vor die letzte Frage, die es vorher nicht gekannt oder ihr geflissentlich aus dem Wege ging: Was bleibt von dir zurück? Was besitzt von deinem Hasten und Jagen Ewigkeitswert? Sie stellen den Men-

schen vor die Entscheidung: Für oder wider Christus — kalt oder warm! Deshalb sind solche Zeiten, so schwer sie äußerlich auch sein mögen, immer Segenszeiten in einem Menschenleben. Ein solches Leben mag dann nach außen hin noch so unscheinbar durch seine Zeit gehen — mag es gemessen an den irdischen Gütern, an denen die Welt seinen Wert mißt, nicht reich sein, in seine Tage leuchtet ein Licht hinein, das auch schwerste Erlebnisse nicht zu verdunkeln vermögen.

Kalt oder warm! Das wird das Leben, das vor diese letzte Entscheidung gestellt worden — das nicht mehr auf der Flucht vor ihr ist.

«Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich . . .» Neben den Menschen, die ohne Ziel und Richtung durch ihre Tage gehen, leben an der gleichen Straße, Hof an Hof andere, die wissen, was sie wollen. Sie messen ihren Lebenserfolg an ihrer Geltung vor den Menschen, die sich in der Größe ihres Bankkontos, in der Zahl der Aemter ausdrückt, die ihnen anvertraut wurde. Wer danach hungert, der wird nicht «extrem» sein, der wird nicht anstoßen wollen. Der wird auch sein-in-die-Kirche-gehen wie so vieles andere, in den Dienst seines Lebenszieles spannen. Er wird sich nach außen hin dann und nur soweit zu Christus stellen, soweit es ihm nützt.

Anders denkt der Urwaldarzt, Prof. Albert Schweitzer. Er ist der Meinung, wir Christen hätten den Auftrag, die Gemeinschaft, in die uns Gott gestellt, höher hinauf zu bringen. Das aber könnten wir nicht tun, ohne anzustoßen. Er selbst hat es ja in jungen Jahren erfahren müssen, wie man ihn als von Sinnen hielt, weil er eine, nach menschlichen Maßstäben gemessen, glänzende Laufbahn aufgab und als Arzt in den Urwald ging. Und doch, welche Kraft mag doch dies eine Beispiel manch einem unentschiedenen Namen- und Sonntagschristen schon geschenkt haben!

Christus verlangt von uns ein ganzes und kompromißloses Bekenntnis zu ihm. Und zwar durch unser Leben — durch die Gestaltung unseres Alltages.

«Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon . . .!»

Mahathma Gandhi schrieb einst nach einer Reise durch Europa, dieses sei wohl dem Namen nach christlich, in Wirklichkeit bete es aber den Mammon an.

Wenige ahnen, was dies in der großen Auseinandersetzung zwischen der Freiheit und der Kollektive, zwischen Christus und dem Kommunismus zu bedeuten hat. Ueber allem Wirtschaftlichen, Technischen wird es auch in dieser großen Auseinandersetzung, die unser Jahrhundert durchzittert, in erster Linie die Größe der leitenden Idee der beiden Welten sein, die über Sieg oder Niederlage entscheidet.

Neben dieser wird — noch vor der militärischen Rüstung — die lebende Kraft und Substanz, über welche die Völker auf beiden Seiten verfügen, das Ringen maßgebend mitentscheiden. Von diesen Faktoren aus gesehen, die den Sieg mitentscheiden werden — die Größe der Idee und die den Völkern innewohnende biologische Kraft — ist ihrem Bauerntum Bestimmendes zur Hut anvertraut. Welches ist die große Idee, welche die westliche Welt dem Osten entgegenzustellen hat? Keine Frage! die Freiheit!

Freiheit aber ohne Christus gibt es nicht. Deshalb ist die Idee der freien Welt, welcher der Sieg bleiben wird, Christus.

Es gibt keine Arbeit, welche die Menschen so mit Ehrfurcht vor dem erfüllt, was über ihnen ist, wie die des Bauern. Das ist innerhalb der Volksgemeinschaft sein Auftrag, für diese Hüter dieser größten Idee zu sein. Nicht zuletzt ist ihm aber auch die Sorge um die lebendige Kraft seines Volkes anvertraut. Ob er sich bewußt ist und in der Bewirtschaftung seines Bodens entsprechend handelt, daß er ein schönes Stück weit für die Gesundheit derer verantwortlich ist, die sich von den Erzeugnissen seiner Arbeit ernähren, das entscheidet wieder mit über die Bedeutung und den Wert des Bauerntums für die Völker.

Der Bauer muß Träger einer in Christus verankerten Freiheit und Erzeuger von Nahrung sein, die der Gesundheit der Verbraucher dient. Nur dann erfüllt er als Glied seines Volkes, seine Mission.

Beides setzt aber klare Entscheidungen in den letzten Fragen voraus.

Dr. Hans Müller